

Verbundkatalog Kalliope

Die Biene Maja und ihre Abenteuer.

Bonsels, Waldemar

Version 3

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Handlungsaufriß und Situationsvorschläge für den
Zeichentrickfilm

Die Biene Maja und ihre
Abenteuer

nach dem gleichnamigen Buch

von

Waldemar Bonsels

Als erstes Bild zu Beginn des Films erscheint eine Wiese mit einer Fülle von Blumen und Blüten. Eine Schar Bienen holt aus ihnen Blütenstaub, mit dem sie im oberen Felde des Bildes in farbigen Buchstaben den Titel des Films zusammensetzt:

Die Biene Maja und ihre Abenteuer

nach seinem gleichnamigen Buch
für den Zeichentrickfilm neu erzählt

von

Waldemar Bonsels

Wenn der Titel fertig zusammengestellt ist, erscheint eine Hornisse in räuberischer Absicht, reißt aus dem Wort "Biene" das I heraus und trägt es fort. Aus dem Wiesengrund kommt eine Raupe hervorgekrochen und setzt sich als i - Strich hin, ein Marienkäfer, ein Siebenpunkt, setzt sich als Punkt auf das i, so dass der Titel wieder in Ordnung ist. Freude und Händeklatschen bei den Bienen.

Durch einen Windstoß wird die farbige Schrift des

Titels wieder zu Blütenstaub verweht, er zieht über die Blumen hin; der Hintergrund wird schärfer bis zum Bilde der Bienenstadt, die in der Landschaft auf der Wiese erscheint. Ueber der Wiese spielt eine Fülle von Insekten, Schmetterlingen, Käfern.

Das Tor der Bienenstadt erscheint mit dem Flugloch. Eine Meise setzt sich auf das Brett und klopft, worauf aus dem Tor die beiden Bienenwächter vorstürzen. Die Meise packt den einen und fliegt davon. Mit dem anderen, zurückweichenden Wächter gelangt der Beschauer durch das sich vergrössernde Tor in das Innere der Bienenstadt, auf einen grossen Vorplatz, von dem nach rechts und links durch Waben gebildete Strassen sich bis zu einem entfernten Hochsitz erstrecken, der als Palast der Königin deutlich wird. Der Mittelpunkt des Platzes liegt, durch den Eingang aufgehell, in einem warmen honiggelben Licht, während die Hintergründe der Strassen, aus immer kleiner werdenden sechseckigen Waben gefügt, im Dunkeln liegen. Sowohl die Hauserwaben als auch die Strassen sind bevölkert mit eifrig arbeitenden Bienen.

Der Wächter fliegt über den Vorplatz durch einige Strassen in eine Seitengasse, die mit ihm entsteht, bis heran an eine Zelle. Diese ist umstanden von einigen Bienen, darunter Cassandra, die sich durch die Besonderheit ihrer hageren Figur von den Arbeitsbienen unterscheidet. Es wird deutlich, durch aufgeregtes Summen, dass sich bei dieser Zelle etwas besonderes vollzieht. Es muss deutlich pointiert werden durch einen Einfall,

der noch fehlt, dass Majas Geburt erwartet wird, die zu spät ausschlüpft, da alle anderen Bienen aus den nebenliegenden Zellen schon ausgeschlüpft und bei der Arbeit sind.

Nun erscheint Majas Kopf und dann der ganze Körper. Sie ist von besonderer Schönheit (durch andere Farbe von den übrigen Bienen unterschieden.) Sie wird sogleich übernommen und betreut von ihrer Erzieherin Kassandra (in Zeichnung, Farbe, Ausdruck und so weiter, müssen Maja und Kassandra deutlich von den anderen Bienen hervorgehoben und unterschieden sein.)

Nachdem Maja von Kassandra geputzt worden ist, wendet sie sich einer der goldgelb spiegelnden Honigwaben zu und beschaut darin ihr Spiegelbild, was ihr von Kassandra streng verwiesen wird. Maja sucht sich aber auf kindliche Art ihres Daseins zu freuen, summt vor sich hin, während Kassandra sie wieder zurechtweist und sie zur Arbeit anleitet. Sie muss Zellen putzen und soll auch alle anderen Arbeiten lernen, aber sie entzieht sich der Erzieherin, sucht auszubrechen nach dem Lichtschein zu, der vom Eingang her das Dämmern erhellt. Sie wird von Kassandra gehindert, die in Figur und Stimme etwas herb Altjüngferliches hat und Maja nun alles zeigt, was vom Wachsbau bis zur Betreuung der Brut sich im Bienenstock vollzieht.

(Hier ist, wenn möglich und einfügbar, eine erste Version der menschlichen Einwirkung zu geben, vielleicht der durch ein Bienenschutznetz bewaffnete Teil eines

Menschenkopfs.)

Die ganzen Vorgänge vollziehen sich nur örtlich aufgehellt in dem Halbdämmern der Bienenstadt, bis Maja, wieder angelockt durch den Lichtschein des Eingangs, Cassandra ausreißt, dem Lichtschein durch die Stadt nachgeht, bis sie völlig geblendet das Tor erreicht. Am Ausgang erlebt sie, noch ungewiss und verwirrt, das erste magische Bild und die Lichtfluten der Aussenwelt. Cassandra, immer streng und altjüngferlich, zerrt Maja vom Eingang zurück. Maja widersetzt sich, ihr Wunsch und Drang zum Licht wird deutlich.

Dialog: Majas Frage, ob es immer so weitergehen werde mit Zellenputzen und all den anderen langweiligen Arbeiten. Kassandras nüchtern sachliche Antworten.

Hier, wie bei allen anderen Dialogen, handelt es sich um vorläufige Improvisation, deren endgültige Formulierung aussteht, da sie sich erst durch Bild und geklärte Situation sichtig und wirkungsvoll, witzig und lebendig einfügen lassen.

Maja wird durch die Stadt geführt, sieht allerhand Arbeitsgebiete, ist aber unaufmerksam und sucht immer dem Lichtschein nachzugehen, wenn er irgendwo hereinbricht. (Gegensatz von nüchtern arbeitender Stadt und Helligkeit der Aussenwelt.)

. . .

Ein neuer Tag beginnt in der leise durch das Tor aufgehellten Bienenstadt. Im Morgensonnenschein schliesst

Maja sich einer Honigträgerin an. Sie treten beide hinaus auf das Flugbrett. Die Biene weist Maja sachlich, allzu sachlich, auf ihre neuen Pflichten hin, aber Maja ist zu erregt und in Erwartung, um viel auf die Unterweisung zu achten. Sie fliegen zusammen von dem Brett ab.

Im Fluge erlebt Maja zum ersten Mal die neue Welt, Beblühte Wiesen mit Schmetterlingen und Insekten. Ohne besondere Abenteuer ist das Ganze ein Ueberblick über dem Reichtum und die Fülle eines Junimorgens im Sommer-sonnenschein.

Das Bild der Natur beginnt hier mit Garten, Beeten und gepflegten Blumenrabatten, so dass noch Nähe und Wirken des Menschen in die Erscheinung tritt, im Gegensatz zu der später gezeigten urwüchsigen Natur.

Maja und ihre Begleiterin fliegen bis zu einer ersten Blüte. Maja ist aber keinesfalls geneigt, den Belehrungen über Art und Nutzen der Pflanze wie auch dem Tun der Arbeitsbiene beizupflichten; sie starrt in Erstaunen und Beglückung die Blüte an und erwacht aus dieser Hypnose, als ihre Begleiterin mit gefüllten Höschen herauskommt; es muss deutlich werden, dass Maja als Beschauerin in Entsetzen darüber gerät, dass man die Schönheit der Blume stört und ihr um eines Nutzen willen so zusetzt.

Bei einer nächsten Blume wiederholt sich der Vorfall, die Gefährtin gibt Maja Belehrungen und Anweisungen, und Majas Entschluss wird deutlich, der Fron zu entweichen und der Schönheit nachzugehen. Bei dieser Auseinan-

setzung erklingt plötzlich, sowohl musikalisch als auch stimmlich, das Motiv der Hornissen zum ersten Mal, und man sieht Maja, von ihrer Begleiterin mitgezogen, Hals über Kopf in der Blume verschwinden. Das Geräusch verstärkt sich bis zum Brausen. Man sieht, wie Maja von innen her ein Loch in das eine Blumenblatt reisst, um hinauszusehen. ihr Kopf erscheint, wird wieder zurückgezogen, ihre Begleiterin scheint sie hindern zu wollen, ihr Kopf erscheint wieder in der Oeffnung. Eine Hornisse braust über die Blume hinweg. Alles erzittert, auch die Stimme der Biene bebt, als sie Maja darüber unterrichtet, dass dies eine Hornisse war. Sie kommen vorsichtig beide wieder hervor, die Trägerin lauscht, aufmerksam schaut sie sich nach der Hornisse um, da das Geräusch völlig verklungen ist.

Es zeigt sich im Hintergrund im Gebüsch in der Nähe der Blume Kopf und Rumpf der Hornisse, die, von Maja und der Trägerin ungesehen, angestrengt und böse von ihrem Versteck aus zu den beiden hinüberlauscht. Dann zieht sie sich langsam zurück. Die Begleiterin warnt Maja vor der grossen Gefahr der Hornissen. Maja beachtet es nicht, sondern freut sich an den Blumen. Nun geht die Arbeit weiter, aber bei der vierten oder fünften Blume, die sie anfliegen, lässt Maja die Trägerin vorangehen. Als diese in der Blüte verschwunden ist, macht Maja sich davon. Die Stimme der Trägerin klingt noch immer belehrend aus dem Inneren der Blume, sie spricht auch weiter, als sie am Rande des Kelches wieder erscheint, dann verstummt sie jäh, als sie entdeckt, dass Maja fort ist.

Sie sieht sich suchend um und gibt dann mit einer Bewegung der Resignation und einigem Kopfschütteln Maja auf. Bei Majas Weiterflug, der auf einem Blumenbeet endet, klingt zum erstenmal ihr Vagabundenlied auf. Sie landet auf einer Tulpe und freut sich an ihr. Zu ihrem Schrecken entdeckt sie, dass die Sonne untergeht. Sie fliegt noch einmal hoch, um zu sehen, ob die Sonne wirklich fort ist, sieht sie verschwinden und kommt wieder zurück. Ihr Frösteln, Verzagen, ihre Zweifel sind deutlich. Sie enden damit, dass sie sich in der Blume verkriecht, die sich langsam über ihr schliesst.

Bei Sonnenaufgang bildet sich auf der geschlossenen Tulpe, die, wie auch die Situation, vom Beschauer sogleich wiedererkannt wird, aus dem Morgennebel ein Tautropfen am Rande eines sich langsam öffnenden Blattes. Maja erwacht vom Licht, wagt sich vorsichtig empor, erstarrt von der Nachtkälte, und sitzt auf einem anderen Blütenblatt, dem grossen Tautropfen gegenüber. Das Lichterspiel der Sonne im schwankenden Tropfen und Majas Entzücken darüber wird deutlich. Maja versucht den Tropfen mit einem Fuss oder Fühler zu berühren, worauf er niederbricht und blitzend zerschellt. Sie schaut ihm erschrocken nach.

Maja putzt sich, rüstet für den Aufbruch und fliegt durch den Morgenglanz davon. Kurzer Flug, bis sie plötzlich

lich durch einen Schilfwald zu ihrem Schrecken und Entzücken auf einer blanken Fläche ihr eigenes Spiegelbild erblickt. Sie ist über eine, ihr noch unbekannte Wasserfläche geraten, kehrt sofort erschreckt um, fliegt ans Ufer zurück und betrachtet, wie jetzt auch der Beschauer, das Bild des Sees vom Strande aus.

Sie versucht sich zu orientieren und vorsichtig tastend herauszubekommen, was Wasser ist, als sie zuerst auf eben dieser spiegelnden Fläche und dann auch über sich an einem Schilfhalm eine Libelle erblickt. Kurzer, beruhigender Dialog, in dem die Libelle sie ermutigt und ihr zeigt, dass das Wasser nicht immer Gefahr birgt; die Libelle schwingt sich auf ein kleines Blatt, das sie zum Schaukeln bringt, wobei die Wellen nach allen Seiten hin Kreise ziehen. Sie fordert Maja auf, den Versuch nachzumachen, was Maja mit kindlicher Freude und grosser Uebertreibung tut. Noch in ihr Spiel und Glück über See und Wasser befangen, sieht sie, wie die Libelle im Flug ein kleines Insekt mit ihren Fängen ergreift, auf ihren Halm zurückkehrt und gelassen beginnt, den Raub zu zerkleinern und zu verzehren. Widerspruch und Erschrecken Majas und eine spöttische kühle Entgegnung der Libelle.

Während dieser Auseinandersetzung taucht langsam unter Majas Blatt der Kopf eines Frosches auf, von Maja und der Libelle nicht beachtet. Maja, durch den Raub der Libelle abgestossen, bringt sich auf einem Halm in Sicherheit, und die Libelle, die ihr spöttisch nachschaut und winkt, wird in diesem Augenblick durch einen gewaltigen Satz des

Frosches aus dem Wasser am Flügel erwischt, und mit hinuntergezogen und verschluckt.

Wichtig ist hier, die Gegensätze zu betonen zwischen der Lieblichkeit der Landschaft und des spiegelnden Sees und dem gänzlich fühllosen Hereinbruch der Gefahr und des Todes, so dass nach Abschluss dieser Mordtat wieder ein unendlich friedliches, ruhiges Naturbild zurückbleibt: vergehende Kreise auf dem Wasser.

G r a s w a l d . Maja flüchtet vom Ort der Schreckenstat auf eine blühende Wiese. Sie überfliegt den bunten Blumenflor, wobei hier zum ersten Mal die Weite der Landschaft hinter der Wiese deutlich werden kann, so dass das Bild der Blumenwiese, darüber Maja als Flieger und dahinter Gebirgs- oder Waldlandschaft zu sehen ist. Maja lässt sich auf einer Akeleiblume nieder, nimmt ein wenig Honig, und fröhlich und ermutigt betrachtet sie von ihrem hohen Sitz das Leben im Graswald unter sich. Langsam Schritt für Schritt wagt sie sich hinunter am Stiel der Blume bis zum Grunde nieder und sieht zu ihrem Erstaunen allerhand kleineres und grösseres Getier, eingetretene Pfade, Höhlen und Gänge. Auf einer freieren Bahn erscheinen, durch den schon vorher aufklingenden Marschgesang angekündigt, ein aufmarschierender Trupp von Wanderameisen (vielleicht armiert, vielleicht etwas tragend, jedenfalls aber bis ins kleinste alle einander völlig gleich.)

Das Lied ertönt:

"Bald ist unsere kurze Frist
auf der Erde aus.
Was ein rechter Räuber ist,
macht sich nichts daraus."

Es ist anfangs nur als fernes Lied und Melodie deutlich, wird lauter und erklingt dann als richtiger Soldatenmarsch. Maja sieht den Trupp vorüberziehen, winkt ihnen zu, wird aber gar nicht beachtet. Sie marschieren vorbei und man sieht sie auf einer schmalen Bahn abziehen. Maja schaut ihnen nach, der Gesang verklingt.

Da erschallt hinter ihr ein anwachsendes Geräusch, dazu das Motiv des Mistkäfers Kurt, und durch den Graswald, ähnlich wie ein Tank, die Halme zur Seite biegend, erscheint die grünblaue gewaltige Kuppel des Mistkäfers Kurt. Mit ihm und durch die Vergrößerung, erweitert sich der Wiesengrund zu einem Waldplatz, der Halme hoch hinaufragend, als dessen dicke Stämme.

Das ganze Bild bleibt so.

Maja sieht Kurt kommen und zieht sich erschrocken auf einen Halm zurück, von dem aus sie besorgt hinunterspäht. Sie sieht, wie Kurt unter ihr einen kleinen Regenwurm, der gerade seine Höhle verlässt, packt und in zwei Halften zerbeisst. Während er die sich in seinem Arm windende Hälfte zu verzehren beginnt, macht sich die andere Hälfte davon. Kurt wirft nach kurzer Zeit seine Wurmhalfte fort, die sich in einer anderen Richtung eilig entfernt. Dies veranlasst Maja, in der der ganze

Vorgang sich sichtbar als Wirkung gespiegelt hat, zu dem Ausruf:

"Sagen Sie doch wenigstens dem Kleinen, wo seine andere Hälfte hingegangen ist!"

Hierauf fragt Kurt wer sie sei. Maja stellt sich vor als Maja, vom Volk der Bienen, und der Mistkäfer als Kurt von der Familie der Rosenkäfer.

(Die Situation zwischen Maja und Kurt ist ins Jädlische auszuspinnen, um den Kontrast zu dem hereinbrechenden Unheil durch den Menschen zu zeigen. Dialog zwischen Maja und Kurt über den Menschen und die Rosen.)

Mitten in dieser Scene verdunkelt sich der Himmel und nach einem vorher vernehmbaren Geräusch, von dumpfem Rauschen und Tappen, erscheint gross in der Luft ein niederbrechender Menschenstiefel, bis an die Hose sichtbar, zerstört den Umkreis, wiederholt dies in einiger Entfernung und lässt eine grosse Verwüstung zurück. Vor und während seines Auftauchens hört man von vielen Stimmen erst raunen, dann lauter:

"Der Mensch, der Mensch!"

Maja, die bei dem vorüberziehenden Ungewitter heil davongekommen ist, fliegt über dem Trümmerfeld des Graswaldes hoch auf eine Blume, um dem Menschen nachzuschauen. Sie erblickt in völlig entstellter Perspektive ein sich entfernendes Ungeheuer. Ungeheure, riesenhafte Beine und Füsse.

Während sie ihm noch nachstarrt, wird sie durch

die gellenden Hilferufe von Kurt in den Graswald zurückgelockt.

Sie erblickt ihn in dem Chaos, das der Menschenfuss angerichtet hat, hilflos auf dem Rücken liegend. Sein Klagegeschrei und seine Situation machen es deutlich, dass er nicht in der Lage ist, sich allein wieder aufzurichten. Dies erregt Majas Mitleid und Erbarmen umso mehr, als die vorhin vorübergezogene Schar von Waldameisen sich in der Wirrniss des verwüsteten Gebüschs zwischen den Stämmen sammelt und beginnt, in der Umgebung alles aus dem Weg zu räumen, was dem Käfer erreichbar sein könnte, um sich daran aufzurichten.

(Der Ansturm der Ameisen muss deutlich markiert sein als ein feindlicher Ueberfall, in dem sie Kurt als ihre Beute betrachten.)

Dieser Umstand weckt Majas Hilfsbereitschaft, und bringt sie zu dem Entschluss, sich hinunter zu begeben, um Kurt zu helfen. Mit ihrem Anflug flüchten die Ameisen sofort nach allen Seiten ins Gebüsch und verschwinden, was Maja zum ersten Mal darüber belehrt, wie ernst sie von den anderen Tieren genommen wird und für wie gefährlich ihr Stachel gilt.

Jetzt versucht sie den schreienden Kurt zu beruhigen und aus seiner Lage zu befreien, indem sie sich aus aller Kraft gegen seine Kuppe stemmt, was ihr aber nicht gelingt. Das Geschrei Kurts wird darüber immer schwächer und geht in eine Todesklage über. (Evt. eine deutliche Aussage,

dass dies sein vom Schicksal beschlossener früher Tod sei))

Nun kommt Maja nach ratlosem Umherschauen auf den Gedanken, einen Grashalm so niederzubiegen, dass Kurt sich mit den Füssen daran festhalten und aufrichten kann. Kurt erholt sich langsam und bricht dann in den Satz aus:

"Gott sei Dank! Ohne meine Geistesgegenwart wäre ich ein Opfer Ihrer Geschwätzigkeit geworden!"

Maja sucht ihn dazu zu bewegen, dass er sich durch einen Schluck Tau oder einen Tropfen Rosenöl stärkt, und sie fliegen zusammen auf einen Rosenbusch, wo Kurt sich auf einer Rose niederlässt und aufseufzt:

"Endlich daheim!"

Er verabschiedet sich von Maja und blickt ihr lange und vorsichtig nach, wie sie sich entfernt. Dann eilt er rasch vom Rosenstock hinunter und begibt sich auf einen Misthaufen, in den er sich gierig einwühlt.

. . .

W a l d a b e n d . Eine Waldlichtung mit einer bleuen Glockenblume, im Hintergrund Hochwald. Waldtiere, Hasen. Die Blume wird grösser, Maja fliegt sie an. Es fallen die ersten Regentropfen, die Maja erst erstaunt, dann mit wachsendem Entsetzen beobachtet. Das trommelnde Geräusch des Regens. Es bleibt Maja nichts anderes übrig, als sich in dem Kelch der Blume zu verbergen. Die Blüte ist schon besetzt, es gibt eine kurze Auseinandersetzung, und ein Ohrwurm flüchtet vor Maja den

Blumenstiel hinab.

Maja in der Blume. Das ganze Blütenhaus erzittert und schwankt unter den wie Bomben fallenden grossen Regentropfen. Maja, die sich aus einer schönen sauberen Biene in einen wahren Landstreicher verwandelt hat, nass, zerzaust, eine Mischung von Stachelschwein und Foxterrier, hält es in ihrem erbarmungswürdigen Zustand nicht länger in der Blume aus, fliegt ab und landet hilfesuchend in der gebirgigen Borkenlandschaft einer Kiefer. Sie sucht einen Eingang zwischen den einzelnen Borkenrinden, stösst auf Risse, durch die das Regenwasser in Bächen hinabstürzt, und findet schliesslich eine Höhle. Sie verkriecht sich darin und hat nun einen Unterschlupf, der sie schützt und in dem sie sich umschaut.

Sie entdeckt im Hintergrunde höhlenartige Gänge und benützt den von den Borkkäfern zurückgelassenen Holzstaub, um sich ein primitives Haus zu bauen, das die Form einer sechseckigen Höhle annimmt und entfernt an eine Bienenwabe erinnert. Der Ausbau der Zelle ist betont als eine Erinnerung an die Zellen ihrer Heimat darzustellen und sie gewinnt etwa den Aspekt des Zeltes eines Wandervogels. Es misslingt ihr jedoch zu ihrem Verdruss, die Korrektheit und Sicherheit der heimatlichen Bauten zu erreichen.

Bei ihrer Arbeit summt sie vor sich hin, es erklingt das Bienenmotiv der Heimat. Nach der Arbeit schaut sie in den wiederaufgelichteten Tag hinaus, als sie plötzlich überschattet wird von einem gewinkelten Stecken

ungeheurer Grösse, der wie eine geknickte Stelze über ihr auftaucht. Es folgen ein zweiter und ein dritter, bis Maja entdeckt, dass diese ungeheuren Stelzen Beine sind, und in der Mitte erkennt sie den auf- und niederschwankenden Körper eines Tiers, das auf sie niederschaut.

Sie ist von den acht Beinen so umstellt, dass sie von unten zu dem Tier hinaufschauen muss. Eine Scene von Abwehr, Schrecken und Neugier diesem Wesen gegenüber, das heftig über ihr hin und herschwankt. Es wird deutlich, dass der Stachel, den Maja in ihrer Abwehr zeigt, dem Weberknecht sehr zu denken gibt. Maja merkt, dass das Tier ihr nicht gefährlich werden kann, es erfolgt eine Begrüssung und Vorstellung, worauf Maja die erstaunte Frage stellt:

"Sind das alles Ihre Beine?"

"Verglichen mit dem Menschen, bin ich allerdings von der Natur bevorzugt."

"Kennen Sie den Menschen?"

"Der Mensch, der nebenbei bemerkt, nur zwei Beine hat, steht mit sinkender Nacht in meinen Diensten, er hat eine Insektenfalle für mich," erwidert Hannibal selbstbewusst und sehr stolz.

Maja zweifelt daran und wird von Hannibal aufgefordert, mit ihm zu kommen, er werde ihr zeigen, wie dies vor sich gehe. Sie brechen zusammen auf, und auf dieser gemeinsamen Fahrt entsteht ein Hindernis dadurch, dass Hannibal mit einem Bein an einer Schnecke kleben bleibt,

und Maja hilft ihm, sich aus dieser peinlichen Situation zu befreien. Am Ende ihres Weges taucht ein magisches Licht auf, das umso deutlicher wird, als es inzwischen Nacht geworden ist. Maja wird ängstlich und zögert, aber Hannibal, der von Anfang bis zu seinem Unglücksfall burschikos, angeberisch und übermütig gezeigt wird, beruhigt sie, und es fällt ein herablassendes Wort von der Abhängigkeit des Menschen, von ihm und seinem Tun.

Maja lässt sich überreden weiterzugehen und es taucht ein beleuchtetes Fenster an einem Gartenhaus auf. Sie gehen an der Wand entlang bis zum Fenster hinauf und betreten den Raum auf einer grossen Tischplatte. Sie ist beleuchtet, es erhebt sich vor ihnen wie ein riesiger Bau ein Tintenfass, hinter dem sie sich verstecken und von hier aus beobachten sie das Insektenvolk, das im Lichtschein umherschwirrt. (Die Lampe oder Kerze eventuell mit Rückspiegel, wird nie ganz sichtbar, sondern wirkt nur wie eine grelle Lichtscheibe, so dass das Bild magisch und geheimnisvoll bleibt.)

Hannibal beginnt, von den verbrannten und herabgefallenen Insekten ein Tier vorsichtig an sich heranzuziehen, und nachdem er es mit Stolz Maja vorgewiesen hat, verzehrt er es. Es zeigt sich im Bildausschnitt die beschienene glatte Fläche eines grünblauen Doms, einer Flasche, die unten breit und nach oben zu immer dünner verläuft mit einem eventuell erkennbaren Etikett. Ausserdem sieht man ein gefülltes Glas, einen Bogen Papier, auf dem sich durch einen plötzlich niedersinken-

den gewaltigen zugespitzten Balken aufgetragene schwarze Windungen und Schlangen zeigen, die als Schrift zurückbleiben. Man hört das Geräusch der Feder auf dem Papier, alles dies rückwirkend auf die beiden Beschauer gezeigt, wobei ein räumlicher Abstand zwischen Hannibal und Maja entsteht, da dieser nun eifrig seinem Insektenraub nachgeht, während Maja ängstlich und erwartungsvoll beobachtet.

Ein von dem Licht zerstörtes kleines Insekt, ein Nachtschmetterling, fällt auf die nassen Schriftzüge, flattert ängstlich und verfängt sich an der Tinte, die Seen und Kleckse bildet. Hannibal, begierig, gerade dieses Tier zu erbeuten, sucht mit seinem Fangfuss den Schmetterling an sich zu ziehen, nachdem Maja vergeblich versucht hat, ihn daran zu hindern. In diesem Augenblick geschieht die Kathastrophe, es taucht aus dem Gewölk, das sich von dem rauchenden Menschen über die Landschaft von Tinte und Papier hinzieht, ein Fingerpaar auf, ergreift Hannibal an einem Bein, und er verschwindet in einer Rauchwolke zu einer mysteriösen Himmelfahrt ins Ungewisse, aus der er, an einem Bein von den beiden Fingern gehalten, vor dem Auge des Menschen wieder auftaucht. Riesenhaftes Auge, Brauen wie Gebüsch. Hannibal zappelt verzweifelt, das Bein reisst ab, und er stürzt wieder durch die Wolke hinunter auf das Papierblatt, wo er sich in wilder Hast rettet und, Maja mit sich ziehend, im Dunkel hinter dem Tintenfass Schutz sucht. Auf dem Papier

neben den Schriftzügen bleibt das zappelnde Bein von Hannibal zurück. Maja ist völlig verzweifelt und verstört und sucht von ihrem Versteck aus Hannibal auf sein Bein aufmerksam zu machen, damit er es sich wieder hole, sie versteigt sich sogar dazu, das Bein heranzuwinken. Das Bein wäre schon bereit, aber der Weberknecht, der nun genug hat, winkt immer mit der gleichen Ueberlegenheit ab und mit dem Hinweis, dass hier kein Platz für Kleinigkeiten sei und dass er es gern dem Zweibeinmenschen überlasse.

(Im Verlauf dieser Scene kann eventuell ein Hinweis darauf gegeben werden, dass die Flüssigkeit im Glase langsam abnimmt und dies sich für das Schreiben als förderlich, als eine Beschleunigung auswirkt.)

M i t t a g s w i e s e . Eine strahlende Wiese, im Vordergrunde die grossen weissen Fruchtballen des Löwenzahns von der Sonne beschienen. Maja fliegt die immer grösser werdenden blendend weissen Kuppeln neugierig an und erlebt anfänglich zu ihrem Schrecken, dann zu ihrem Entzücken, dass unter dem Luftzug ihrer Flügelschläge einer der Ballons auseinander stiebt und die kleinen beflügelten Früchtchen sich in die Luft schwingen und im Windzug wie kleine Flieger davonziehen. Maja ist zunächst bestürzt darüber, etwas so Schönes ~~xxxxxxxxxxx~~ zerstört zu haben, aber dann macht sie sich in kindlicher Eifer das Vergnügen, mit ihren Flügelpropellern einen Löwenzahn nach dem andern in die Luft auffliegen zu

lassen.

Bei dem letzten Löwenzahn entdeckt sie, nachdem die kleinen Flieger sich entfernt haben, im Mittelpunkt des Ballons eine Wanze, die sie aber nicht als Wanze erkennt, sondern die ihr wie eine flache, schildkrütenartige, Bein- und Kopfloze Kuppel erscheint und ihre Neugier in höchstem Masse weckt. Die abgeschrägte grosse Kuppel des abgeblasenen Löwenzahns füllt wie eine Erdkugeloberfläche das Bild aus, sodass Raum für die beiden Tiere gegeben ist; nur am Rande sind wie zwei oder drei grosse Besen einige der Löwenzahnfrüchte stehen geblieben.

Maja befasst sich angeregt und interessiert mit diesem seltsamen Tier, das auf ihre Versuche, eine Beziehung zu ihm zu gewinnen, oder eine Ansprache einzuleiten, auf ihre Berührung, ihr Gesumm und ihre Fragen hin unberührt auf seinem Platz verharret. Maja entschliesst sich nun, da sie die Wanze nicht noch einmal zu berühren wagt, dazu, einen der übriggebliebenen Löwenzahnbesen auszureissen, holt ihn sich und belästigt die scheinbar schlafende Wanze.

"Ob tot oder lebendig, geben Sie ein Lebenszeichen!"

Worauf die Wanze sich langsam und träge in Bewegung setzt und ihren fürchterlichen stinkenden Tropfen vor Maja zurücklässt. Maja nähert sich mit der Bemerkung: "Wie apart!" der dunklen Perle, um dann mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens, beide Vorderfüsse an die Nase pressend, zurück zu prallen. Das Wanzensekret rinnt in einem

dunklen, leicht dampfenden Bach die Kuppel nieder.

Die Wanze entfernt sich, und Maja, die völlig verstört ist, wird durch ein helles fröhliches Lachen abgelenkt, und es erscheinen, indem Maja und der Löwenzahn sich verkleinernd absinken, auf einem Zweig über der Biene das riesige weisse Flügelpaar eines Schmetterlings, der deutlich erheitert, seine beiden Fühler Maja zuwendet; durch seine Schönheit gegen den blauen Himmel gesehen, erlöst er Maja aus ihrer Bedrängnis. Ihr Entzücken wird deutlich, und ihre Frage "Weshalb lachen Sie?" wird beantwortet durch den Schmetterling:

"Die Wanzen sind unbeliebt und werden meist übersehen, sie haben eine wenig sympathische Art sich bemerkbar zu machen."

"War das eine Wanze?"

"Freilich war das eine Wanze."

Der Gegensatz wird deutlich durch die Bewegung des Schmetterlings, der seine Flügel im Blau schliesst und dann entfaltet. Er fliegt ab, und Maja folgt ihm, erreicht ihn aber nicht mehr und landet wieder auf der Wiese auf einem Margaritenbusch.

Um sie herum vollzieht sich das farbige und reiche Leben der Sommerwiese in der Mittagssonne. Maja beobachtet bei dieser Gelegenheit von ihrer Blüte aus das Spiel der Schmetterlinge auf den roten Mohnblüten, die "Von Mohn zu Mohn" ("Verwechsel, verwechsel das Bäumelein nach Art der Kinder spielen.

Mitten in ihre Beobachtung und entzücktes Betrachten

erfolgt der Erdbebenartig wirkende Ansprung eines grossen Grashüpfers auf ihre Blume, die so erschüttert wird, dass Maja beinahe herunterfällt.

"Fallen Sie nicht vom Stengel, Madame! Was glotzen Sie so erschrocken? Haben Sie noch nie einen Grashüpfer gesehen?!"

Kaum hat er es ausgesprochen entfernt er sich mit einem gewaltigen Satz, und mit seinem Sprung wechselt das Bild. Dort, wo er landet, zeigt sich wieder ein neues Bild von neuen Tieren und Blumen. Kaum ist dieses ins Bewusstsein des Beschauers gedrungen, verlässt der Grashüpfer den Ort und es entsteht wiederum ein neues Bild, sodass es zu einem verwirrenden Gehüpfe und zu einem verwirrenden Bilderwechsel kommt. Dies wiederholt sich einige Male mit jeweiligem Wechsel, und immer ist sein Ansprung von dem erschrockenen Aufliegen der jeweiligen Insekten begleitet. Beim drittenmal taucht er wieder bei Maja auf der Blüte auf. Maja fragt in höchster Erregung:

"Können Sie nicht einen Augenblick ruhig sitzen?"

"Jawohl, Madame!" ruft der Grashüpfer und schon wieder ist er fort. Die Kamera folgt seinem Sprung, und man sieht das Bild eines schlafenden Mädchens undeutlich und rasch vorüberziehen, bis der Grashüpfer wieder bei Maja landet.

"Regen Sie sich nicht auf, Madame, Sie sind eine Wespe, nicht wahr?"

Maja ist über diese herabwürdigende Bezeichnung äusserst empört und ruft: "Sie sind ungebildet! Schauen

Sie sich doch einmal eine Wespe an!"

"Was könnte mich dazu veranlassen? Sie fliegen in der Luft herum, stechen alles, was Ihnen begegnet und können nicht springen - worin liegt also der Unterschied? Hoppla!"

Er springt wieder fort, und als er nach einer Weile plötzlich hinter Maja auf einem Halm ankommt, sagt er:

"Es könnte sein, dass ich eben einen Menschen übersprungen habe."

Er fordert die aufhorchende Maja auf, ihm auf seinen Fahrten zu begleiten. Er springt fort, und das bekannte zirpende Geräusch, das ihn schon eingeführt und seine Sprünge begleitet hat, klingt auf, so dass Maja ihre Blume verlässt und dem Klang nachfliegt. Sie findet ihn auf dem Haus einer Weinbergschnecke, die auf einem Maulwurfshügel sitzt. Beide sitzen nun auf ihrem Gehäuse, in das die Schnecke sich nach einem verwunderten und ängstlichen Blick verkriecht, von beiden nicht beachtet. Der Grashüpfer springt wieder weg, Maja folgt ihm und entdeckt, das dem Beschauer von früheren Sprüngen des Grashüpfers schon bekannte Bild des schlafenden Mädchens. Man sieht einen Teil der Stirn, das ins Gras überfliessen-
de blonde Haar und das Ohr.

Maja vergisst alles andere über diesem Bilde und blickt von ihrem erhöhten Sitz gebannt auf das ihr noch unverständliche Gebilde. Sie entdeckt ein Gewinde von blauen Blumen, die die weisse Stirn umrahmen, und wagt es zögernd, sich auf dem Blütenkranz niederzulassen, um genauer zu prüfen, womit sie es zu tun hat und wieder

Mensch beschaffen ist. Während sie auf die Stirn niederschaut, ertönt das sehr helle Surren eines herannahenden Insekts, und sie sieht eine Mücke, die ohne sie zu beachten, sich auf das Ohr des schlafenden Mädchens niederlässt. (Mücke und Ohrmuschel geben gute Gelegenheit zu klanglichen Resonanzen.) Maja beobachtet, wie die Mücke über das Ohr kriecht und es ohne Bedenken anbohrt. Die saugende Tätigkeit wird wie die Arbeit einer Pumpe deutlich, und langsam füllt sich der Bauch der Mücke mit Blut, während die angebohrte Stelle abblasst.

Maja, über diesen brutalen Raub entsetzt und in Harnisch geraten, verscheucht die Mücke, die sich betroffen und beleidigt auf einen Halm zurückzieht. Der Widerstreit und ihre Meinungsverschiedenheit muss pantomimisch deutlich werden. Die entrüstete Mücke wie auch die Biene werden durch ein furchtbar heranbrausendes Geräusch unterbrochen, es ist das stärkste bisher gehörte und steigert sich bis zum Donnern eines nahenden Flugzeugs. Beide erstarren in Entsetzen. Es erscheint am Himmel eine riesengrosse Hornisse, (Hornissenmotiv) bemächtigt sich der Mücke, nimmt sie in ihre Fänge und braust mit ihr davon. Mit dem Raub der Hornisse ist das Mädchen in der Wiese aus dem Blickfeld verschwunden. Man sieht die Hornisse mit der gefangenen Mücke in den Fängen in sehr schnellem Flug über die Landschaft brausen, sie erreicht rasch den Eingang zur Räuberburg, wobei dieser Flug sehr vernehmbar durch das Hornissenmotiv begleitet wird.

Der Eingang zur Hornissenburg ist von aussen als

ein umbauter Felsenriss kenntlich, er ist deutlich als ein Tor umbaut. Das Vorgelände bietet sich als eine Art Aufmarschplatz, umgeben von stacheligen, unfreundlichen Gewächsen, Disteln, Dornzweigen und Gestrüpp, so dass der Eindruck eines Felsbaues in der Einöde entsteht. Beim Anflug des Hornissenkriegers am Tor erscheinen dort zwei Wächter, im Vergleich zu denen der räuberischen Hornissenkrieger als ein besonders wilder und ungeschlechter Typ zu charakterisieren ist. Der Raub wird in Augenschein genommen und der eine Wächter sagt enttäuscht:

"Wieder nur eine Mücke! Aber die Herumtreiberin Maja, die Landstreicherin aus dem Stock im Park, hast du noch immer nicht gefangen?"

Der Räuber lobt und zeigt seine Beute: "Es ist ein besonderer Leckerbissen! Seht nur, sie ist voller Menschenblut! Die Maja erwische ich schon noch, und ich bringe sie euch bestimmt eines Tages, sie streunt noch herum. Wir werden durch sie über den Bienenstaat schon noch etwas in Erfahrung bringen."

Der Räuber verschwindet mit der Mücke im Eingang, und das Bild blendet ab. (Den Dialog eventuell so weit ausspinnen, dass herauskommt: Die Hornissen sind über Maja so weit orientiert, dass sie sie für eine Verräterin halten, es ist ihnen wichtig sie zu fangen, um sich über das Bienenvolk Auskünfte zu verschaffen.)

. . .

N a c h t i m W a l d e . Die Landschaft hellt sich langsam mit dem aufsteigenden Mond auf. Das Mondlicht

liegt auf Majas Baumstamm, am Boden in Streifen und Flecken, während der übrige Teil des Waldes in ein noch sichtbares Dämmerlicht getaucht bleibt. Gleichzeitig beginnt erst von sehr fern und leise das hintergründliche Zirpen der Nachtgrillen, zugleich mit dem magisch aufsteigenden und niedersinkenden Mondlicht.

Maja erwacht in ihrer Baumhöhle davon, dass eine Nachtgrille sich in unmittelbarer Nähe ihres Unterschlupfs niederlässt und ihr Nachtkonzert laut und gellend beginnt. Maja kommt an den Eingang ihrer Höhle und sieht, deutlich erkennbar für den Beschauer, in den nächtlichen Wald hinaus. Die Grille verschwindet, und nun belebt sich langsam für Maja das dämmerhafte Waldbild umher mit gespenstischen und undeutlichen Gestalten.

Sie sieht jetzt am Boden ihres Stammes einen Igel den Grund durchforschen, er stöbert eine Maus aus dem Gekrät auf, sie flüchtet, und beide verschwinden in ungewissem Licht des Bodens. Eine Fledermaus kommt vorüber, und Maja duckt sich erschrocken. Endlich rauschen und bewegen sich die Baum~~xixfxxx~~zweige in der Nähe, und es werden riesige leuchtende Augen und der Schnabel einer Eule sichtbar. Sie stösst ihren klagenden Ruf aus, der im Walde ein Echo findet und streicht ab.

Die Schatten im Hintergrunde scheinen belebt durch nicht deutlich werdende Gestalten und Formen. Nachschmetterlinge rauschen vorüber, und einer von ihnen lässt sich auf einen Zweig in Majas Nähe nieder; seine Zeichnung klingt an an das Eulengesicht, wirkt bedroh-

lich, beim Auffliegen sieht man aber, dass es ein Falter ist. Er selbst oder ein anderer Nachtschmetterling (blaues oder rotes Ordensband) kommt Maja so nahe, dass sie ihn in seiner ganzen Pracht bewundern kann, sie sieht seine grossen glühenden Augen und seinen Rollrüssel. Er bleibt vor einer Nachtblume (Geissblatt) in der Luft schwirrend stehen und taucht seinen Rüssel in die Blüte, nimmt Honig und zieht ihn wieder zurück.

Es tauchen Glühkäfer auf, und der Hintergrund des Waldes wird zu einem einzigen bewegten Geflimmer und Gewoge von ziehenden Glühwürmchen, während oben über dem Gezweig sich als Gegensatz der ruhende Sternenhimmel zeigt. Der Grillengesang wird immer lauter. Der Mond verschwindet hinter einer Wolke, und es steigen Nebel auf, in denen die Nachtbilder und die Bäume verschwinden, es ist wie eine steigende Glut, die an Majas Baum immer höher hinaufkommt und bis an ihr Baumloch dringt. Sie zieht sich fröstelnd ins Innere zurück.

Sie versucht zuerst vergeblich, Schlaf zu finden und einen bequemen Ruheplatz, ist verstört und geängstigt.

Es erscheint ein gewaltiger Hornissenkopf am Eingang. Der Räuber versucht einzudringen. Der Einbruch misslingt. Er verschwindet wieder in der Nacht.

Endlich findet Maja Ruhe, und nun erhebt sich als Traumbild, zuerst klein und unansehnlich ihre in der Höhle angelegte kümmerliche Honigwabe, dann schwillt diese an, goldgelb gefüllt von Honig, bis schliesslich

aus einer Reihe immer höher hinaufstrebender Waben das Bild der Heimatstadt ersteht, dazu erklingt beruhigend und tröstend das Bienenlied.

In dieses Bild hinein bricht ein erster morgendlicher Lichtschein und es erklingt langsam anschwellend ein regelmässiges Pochen, das bis zu einem hohen Dröhnen anschwillt. Während des ersten Pochens und des nach und nach verschwindenden Traumbildes wird am Baumstamm ein langsam emporkletternder und klopfender kleiner Specht (Kleiber) sichtbar, der schliesslich in unmittelbarer Nähe von Majas Baumloch den Stamm bearbeitet. Diese Arbeit des Spechts muss deutlich als Beutezug erkennbar sein, er findet Larven, Käfer, das Holz splittert.

Das Bild wechselt in das Innere, wo Maja sich vor Todesangst nicht zu lassenweiss, versucht auszubrechen und es doch nicht wagt. Alles ist erschüttert, es rieselt von den Wänden, und Maja bricht schliesslich entkräftet zusammen. Es wird plötzlich still, der Specht ist fort.

Maja erholt sich langsam und wagt sich mit der aufgehenden Sonne vor ihr Haus, wo sie niedergedrückt und ratlos verharret. In naher Ferne erscheint ein Rotkehlchen, putzt sich auf einem Zweig und stimmt dann seinen Morgen- gesang heiter an. Der singende Vogel ist deutlich in seinem Gesang zu zeigen, und zwischendurch seine ermutigende uns aufheiternde Wirkung auf Maja, so dass sie allmählich wieder in ihren frohgemuten und abenteuerlichen Zustand versetzt wird. (Die musikalische Begleitung leitet über

von dem Heimatlied bis zum fröhlichen Triumph der sich ihr öffnenden Natur.)

Maja fliegt ab, nimmt Honig aus einer sich ihr erschliessenden Blume und kommt zu dem umblühten Fenster eines Gartenhauses, auf dessen Fensterbrett sie sich niederlässt. Hier in der Sonne, die sie wärmt, sieht sie die Fliege Puck, die sie bei ihrer Morgentoilette beobachtet. Die Fliege streicht sich mit den Hinterbeinen über die Flügel, lässt die Saufplatte ein und ausgehen und versucht (nach Majas Meinung) mehrfach, sich den Kopf abzureissen. Das Widerspiel der grotesken Fliegenputzbewegung zeitigt sich bei Maja als Nachahmungsdrang. Sie probiert die Sache mit dem Kopf und ruft die Fliege an:

"Um Gottes Willen, schonen Sie sich!"

Es entwickelt sich ein kurzer Dialog zwischen Maja und Fliege, der durch die Anmassung und Frechheit Pucks dazu führt, dass Maja die Geduld verliert, zornig wird und der Fliege einen exemplarischen Beweis ihrer Kraft und Ueberlegenheit gibt, indem sie sie gehörig durchbeutelt und unter sich festhält durch die Bedrohung ihres Stachels. Puck wird sehr klein und demütig und erklärt sich bereit, Majas Wünsche zu erfüllen, und Maja bestimmt jetzt die Fliege dazu, dass sie gemeinsam das Wagnis unternehmen wollen, den Menschen aufzusuchen.

Sie fliegen dann miteinander durch das Fenster in den Raum eines Hauses und landen auf einem hohen rosa Berg, der das ganze Bild ausfüllt. Er ist in der Mitte oben dunkler getönt als an den Abhängen, die durch je

eine tiefe dunkle Höhle unterbrochen sind. Die Höhlen sind durch dichtes Gestrüpp bewuchert, wirken unübersichtlich und bedrohlich. Puck spielt die überlegene Führerin. Der Berg fängt langsam an in Bewegung zu geraten, so dass Maja ängstlich wird, ins Rutschen kommt und sich festklammert, während Puck frech und behende weiterläuft und sich nicht stören lässt. Sie erreichen die Spitze des Berges, aber mitten in ihr Spiel hinein erscheint ein Menschenfinger und verscheucht sie.

Sie flüchten eilig und landen im Raum so, dass sie wie unter einem ungeheuren Kristallschirm sitzen, bei einem Glas, an dessen Fuss sie nach Pucks Aufforderung emporkriechen. Sie erreichen den oberen Rand des Glases, und Puck fordert Maja auf, sich aus dem Inhalt zu bedienen. Maja weigert sich ängstlich, während Puck einen Tropfen aus dem Schnapsglas nimmt. Die Wirkung zeigt sich bei der Fliege unmittelbar. Fröhlich und taumelnd animiert sie Maja auf den Berg zurückzukehren, was auch geschieht.

Puck dringt weiter vor. Plötzlich erfolgt eine furchtbare Explosion, ein vulkanischer Ausbruch, und beide werden in einer Lawine von Dampf und Staub, begleitet von einem deutlich als Niessen erkennbaren Geräusch, so hinausgeschleudert, dass sie aus dem Fenster bis auf das Fensterbrett fliegen. Maja hält sich hier noch einen Augenblick fest und starrt entsetzt zurück, dann flüchtet sie in die Landschaft.

Ein blühender Holunderbusch über einem Bach. Die grossen weissen Blütendolden werden immer deutlicher erkennbar, bis das Bild vor einem der Blütenteller ausgefüllt wird, auf dem Maja sich niederlässt. Am Rande des Blütentellers erscheint wie eine merkwürdige Umrahmung ein sonderbar gebeinteter, lindwurmartiger Panzerzug, der anstelle von Rädern immer wieder neu erscheinende Beinpaare hat. Er bewegt sich langsam um die Blüte herum, Maja folgt ihm erstaunt und erschrocken mit den Blicken, bis sich plötzlich dicht vor ihr der Kopf des Tausendfüsslers erhebt und hinter ihm eine Reihe von nun stillstehenden Beinpaaren. Maja erschrickt unendlich, aber der gutmütige Ausdruck im Gesicht des Tausendfüsslers beruhigt sie, und sie bricht in den Ruf aus:

"Haben Sie aber viele Beine!"

Er antwortet: "Hätte ich noch einige mehr, würde es schneller gehen."

ihn
Maja betrachtet interessiert, und er fährt fort:
"Sie sind eine mutige Person!"

"Warum?" fragt sie zurück, wartet aber nicht auf seine Antwort, sondern nähert sich ihm mit der Frage:

"Gestatten Sie, dass ich Ihre Beine zähle?"

Sie beginnt die Beinpaare abzuschreiten, während er weiterspricht:

"Wissen Sie denn nicht, dass Sie/hier in nächster Nähe der Hornissenburg sind?"

"Ach, die Hornissen, die hört man ja von Weitem kommen, dann kann man sich immer noch verstecken."

"Sie sind doch wohl die Biene Maja? Sie scheinen

auch nicht zu wissen, dass man Ihnen schon lange nachstellt, dass Sie gesucht werden?"

Während dieser Unterhaltung erscheint der Kopf der Hornisse zwischen den Dolden des Holunders, sie blickt auf Maja nieder und lauscht.

Maja erschrickt jetzt doch ernstlich und wendet sich zum Anflug. Da bricht die Hornisse mit plötzlich aufdröhnendem Propellergetöse ihrer Flügel aus ihrem Versteck hervor. Maja wird von ihr ergriffen und nach kurzem ^{zum} dem Kampf so festgehalten, dass sie nicht mehr Gebrauch ihres Stachels kommt. Während des Kampfgetümmels hat der entsetzte Tausendfüßler ein Bein nach dem anderen gelöst und stürzt dann kopfüber in den Bach unter dem Hollerbusch.

Die Hornisse erhebt sich mit Maja in die Luft und fliegt davon. Nach kurzem Flug taucht der schon bekannte Eingang zur Hornissenburg auf, in dem, diesmal von den Wächtern mit Freude und Triumph empfangen, der Hornissenkrieger mit Maja verschwindet. Ihnen nach folgt der Blick des Beschauers ins Innere der Burg.

Alles innerhalb der Burg ist in leblosen, unfrohen Farben gehalten. Maja durchfliegt in den Fängen der Hornisse einen grossen Vorplatz, der sich als ein wüster Trümmerhaufen alles dessen darbietet, was Maja zuvor an Tieren heiter und glücklich draussen in der Landschaft gekannt hat. Es liegen die Reste halbverzehrter Bienen umher, Flügel von Libellen und Käfern, Larven, zerfetzte Schmetterlinge. Sie fliegen in einen der dämmerigen Gänge

hinein, die sich von der Vorhalle aus öffnen, und Maja erblickt zu beiden Seiten eingekerkerte lebende Tiere aller Art. Es sind Käfige aus dem papierartigen Baumaterial der Hornissen, Kerker mit Pappstäben und dergleichen dunkle Verliesse.

Maja landet mit dem Räuber an einem ähnlichen Käfig, wo sie eingekerkert wird. Der ganze Flug Majas mit der Hornisse durch die Burg ist begleitet von Jubel und triumphierenden Rufen der Hornissen, die ihnen unterwegs begegnen.

Nun ist Maja in ihrem Kerker allein. Sie ist rauh hineingestossen worden und zu Boden gefallen. Sie erhebt sich langsam aus ihrem Zusammenbruch und macht sich ihre Lage klar. Dann versucht sie an den Pfählen zu rütteln, die zwar wie eine bröckelige Masse ein wenig nachgeben, aber standhalten.

Es erklingt durch die Burg ein lautes Signal, begleitet von freudigen und lauten Rufen, dass Maja, die Biene, eingebracht sei. Aus allen Winkeln und Schluchten sammeln sich die Hornissenkrieger in der Halle. Es werden Glühwürmchen herbeigeschafft und an der Decke des Saales aufgesteckt, die auf Kommando aufglühen, so dass ein mattes Licht sich verbreitet. Eines der Glühwürmchen fällt herunter, wird böse wieder an seinen Platz befördert, und durch einen rauen Stoss wieder zum Glühen gebracht. In der Mitte des Platzes wird Raum geschafft, Tierreste und Kadaver zur Seite geschleppt, und die Königin betritt den Saal.

Die Krieger gruppieren sich unordentlich um sie, es herrscht Getümmel und Unruhe, und es erscheint Majasn Räuber vor der Königin, die ihn für seine Tat bedankt. Die Königin sucht vergeblich der Unruhe und Unordnung Herr zu werden und erteilt schliesslich den Befehl, Maja vorzuführen. Von zwei Wächtern geführt, erscheint Maja im Hintergrunde, und der Eingang wird geschlossen, wobei mit dem Baumateriel unordentlich und verschwenderisch verfahren wird. Inmitten der Aufregung bricht aus dem Hintergrunde eine Kellerrassel aus ihrem Verliess, wird sofort gepackt und in ihren Kerker zurückgestossen. Am Rande des Saales flattert noch ein Schmetterling, einer der Krieger gibt ihm den Gnadenstoss und putzt sich dann den Staub der Flügel von Händen und Füssen indem er zur Versammlung zurückkehrt.

Die Königin befiehlt, Maja zum Verhör vor sie zu bringen. (Die Königin ist im Bilde links oder rechts und Maja ihr gegenüber, und im Hintergrunde, im Halbkreis die Hornissen.)

Die beiden Wächter schleppen Maja vor und lassen sie auf einen Wink der Königin los, so dass sie frei steht. Starker Gegensatz zwischen den verwilderten, hässlichen und aufgeregten Hornissenkriegern und Maja, die arglos, kindlich und freundlich erscheint. Die Königin redet sie mit tiefer, rauher, alter Stimme an:

"Wir erwarten von Dir, dass Du wahrheitsgetreu und ohne Rücksicht uns Auskunft über Deine Heimatstast gibst. Hat der Sommerschwarm den Stock schon verlassen?"

Maja schweigt.

Königin: "Wir werden dich schon zum Reden bringen.
Wie weit sind eure Krieger ausgebildet?"

Pause. Maja schweigt.

"Wie hoch sind eure Honigvorräte?"

Maja antwortet nicht.

Immer ist die Wirkung von Frage und Schweigen auf
die Umstehenden zu zeigen.

Als Maja wieder schweigt, stürzt sich der Hornissen-
krieger, der Maja gefangen hat, und dicht hinter der Kö-
nigin stand, vor und versucht, Maja durch einen derben
Stoß zum Reden zu bringen. Die Königin winkt den Krieger
zur Seite, der widerwillig und langsam gehorcht. Die Kö-
nigin fragt:

"Bist du bereit uns Antwort zu geben oder nicht?"

Und dann: "Antwortel!"

Majas Antwort: "Ich werde meine Heimat nicht verraten.
Allgemeine Aufre/gung und Empörung.

Königin: "Wir haben Mittel, dich zum Reden zu brin-
gen. Hunger und Durst werden dich schon gefügig machen!"

Rufe aus den Reihen: "Dunkelhaft! Einzelhaft!"

Maja wird auf Befehl der Königin in ihren Kerker zu-
rückgebracht. Der Beschauer verfolgt sie auf dem Wege
in ihren Kerker durch dämmerige Gänge. Der Krieger hat ein
Glühwürmchen als Laterne in der Hand, mit der er die Fels-
wände und den Weg beleuchtet. Sie kommen an eine Stelle,
wo es feucht von oben niederrieselt, ein dicker Tropfen
fällt dem Wächter auf den Kopf, er ist verwirrt, lässt

den Glühwurm fallen, und dabei gelingt es Maja zu entweichen. Sie schlägt sich rasch in einen dunklen Gang, während der Krieger, sie aus dem Auge verlierend, in einen anderen einbiegt, wo das Geräusch seiner Füße verklingt.

Maja arbeitet sich weiter durch Schutt und Leichen den Gang entlang, an dessen fernem Ende ein matter Lichtschein aufglüht. Maja tappt ihm nach und gelangt an einen Spalt, den sie vorsichtig erweitert, indem sie den bröckelnden Schutt und Mörtel leise beiseite schafft. Durch den erweiterten Spalt erhält sie zusammen mit dem Beschauer den Blick in den vor kurzem verlassenen schon bekannten Hornissensaal. Majas Kopf ist im Vordergrund sichtbar und darüber hinaus, von oben her, zuerst klein, dann sich vergrößernd, die Versammlung der Hornissen, so dass der Blick von Maja in den Saal hinübergleitet.

Der Saal erscheint jetzt kriegerisch organisiert, man sieht, dass die frühere Verwirrung sich jetzt zu einem militärischen Aufmarsch geordnet hat, und Maja hört den Beschluss der Versammlung, der in den Worten der Königin ausklingt:

"Morgen, bei höchstem Sonnenstand, wird der Staat der Bienen überfallen und ausgeraubt!"

Die Wirkung dieses Beschlusses auf Maja muss erschütternd gezeigt werden. Sie schlägt die Hände vor das Gesicht und ist für einen Augenblick wie gelähmt. Dann verlässt sie fluchtartig ihren Platz und stürzt davon, wobei sie in ihrer Hast stolpert, gegen die bröckeligen Wände

stösst und schliesslich atemlos Halt macht. Sie beruhigt sich und überlegt nun die Lage, besinnt sich darauf, dass sie eine Biene ist und man merkt deutlich ihren Entschluss auszubrechen. Sie tastet sich nun vorsichtig weiter und kommt wieder an die Stelle, wo der Hornissenkrieger in den Tropfenfall geriet. Maja sondiert das Terrain, stellt fest, dass aus einem hochliegenden Spalt das Wasser herabsickert und beginnt, sich dem Wassersturz entgegen hinaufzuarbeiten, um durch diesen Spalt das Freie zu gewinnen.

Während Maja fieberhaft arbeitet und langsam den oberen Rand der Schlucht zu gewinnen trachtet, schwillt unten der Lärm aus der Hornissenburg an; die Krieger sammeln und rüsten sich, es erklingen Kommandorufe und Signale, das Hornissenmotiv erschallt immer bedrohlicher und lauter. Maja lauscht hinunter und beginnt tapfer dagegen ihr Bienenlied zu summen, während sie weiter gegen Wasser und herabrieselnde Brocken ankämpft. Ihr Vorsatz, die Heimat zu retten, wird deutlich in einer visionär erstehenden und dem Beschauer sichtbaren morgendlichen Landschaft, Wald, Wiesen und im Hintergrunde die schlafende Bienenstadt. Alles ist still umher, alles schläft, nur eine Spinne baut an ihrem Netz. (Dies ist nicht allzu betont hervorzuheben.) Am Tor der Bienenstadt ein Wächter; das Bienenmotiv, aus dem Summen Majas übernommen, klingt wie ein Schlummerlied über der Bienenstadt.

Jetzt erscheint Maja wieder an genau derselben Stelle. Unter ihr ist der Lärm der Hornissen zu hören. Es gelingt Maja neben dem Wasserfall den Rand der Schlucht zu erreichen. Sie erblickt, ohne die Landschaft zu erkennen, eine

in Nebeln verwobene Weite, darüber ein wenig angedeutet, das aufgehende Licht des Morgens. Maja schüttelt und putzt sich flüchtig und kurz und stürzt sich dann rasch entschlossen in die Nebelwand. Man sieht ihren eiligen Weg durch das Nebelgewölk, das phantastische Figuren und unheimliche Gestalten vorgaukelt, stetig wachsendes Licht und dazwischen ab und zu erkennbar einen Landschaftsausschnitt.

Sie macht eine Rast auf einem Blatt, noch immer im Nebel, sie fröstelt, ihr geschwächter Zustand wird deutlich. Von diesem Blatt aus versucht sie den Nebel zu überfliegen, sie steigt mit letzter Kraft hoch hinauf und sieht über Baumwipfel hinweg. Der Nebel wird immer dünner und lichter, bis in weiter Ferne, von einem Lichtstrahl getroffen, die heimatliche Stadt für Augenblicke sichtbar wird. Maja geht hocherfreut, in einem Gleitflugschnurstraks wieder hinunter in jene Richtung, der Heimat zu. Man erkennt, dass sie nun wieder am Boden entlang fliegt, bis sie plötzlich aus dem Nebel heraus, jäh von Sonnenstrahlen geblendet, auf eine Wiese taucht und in voller Fahrt in ein Spinnennetz gerät.

Mit ihrem Anflug gibt das Netz nach. Man merkt, dass Maja sich nicht klar ist, was geschah. Sie versucht, die Füsse zu befreien, sich loszuzerren, darüber gerät erst ein Flügel, dann der andere in Berührung mit den klebrigen Fäden des Netzes und schliesslich hängt sie hilflos und ganz verklebt im Netz, aber noch nicht verloren.

(Dies alles braucht nicht überdeutlich zu sein, da die Tatsache des Spinnennetzes erst mit dem Auftauchen der Spinne deutlich wird, so dass es hier fast den Anschein hat, als habe Maja sich in merkwürdig lähmende Strahlen verirrt.)

Erst dadurch, dass an den nach oben gerichteten Seilen langsam und zögernd, hexenhaft böse und raubtierartig eine Spinne aus dem Blattwerk auftaucht und auf sie zukommt, erkennt Maja die ganze Gefahr und sucht nun unter wildem Summen sich loszumachen, die Fäden zu zerreißen und die Flügel freizubekommen.

Die Spinne wartet jetzt ruhig, bis Maja sich in dem heftig schwankenden Netz immer mehr verstrickt. Dann schleicht sie langsam näher und sucht die Biene mit den Worten zu beruhigen:

"Warum stören Sie eine friedliche Einsiedlerin bei ihrer Morgenarbeit?"

Maja entschuldigt sich, sie habe das Netz nicht beachtet.

Die Spinne umkreist sie langsam, betrachtet sie von allen Seiten, verweilt mit den Blicken deutlich auf Majas Stachel und sagt endlich:

"Ich werde versuchen, Sie zu befreien, wenn Sie Ihren Stachel einziehen."

Maja erklärt sich dazu bereit und schaut mit grossen entsetzten Augen auf die Spinne, die sich ihr nähert, in deutlicher Furcht vor der Berührung mit diesem Ungeheuer.

Sie schliesst die Augen, um sie nicht zu sehen und die Spinne packt sie nun rasch und wirbelt sie herum, bis Maja völlig von dicken klebrigen Stricken umwunden ist, so dass das Bild einer gefesselten Puppe wie eine Mumie entsteht, an der nur noch der Kopf zu erkennen ist.

Majas Schrei: ...

Die Spinne kümmert sich nicht darum, sondern ergreift die Puppe am Ende des Seils, mit dem Maja umsponnen ist, und schleppt sie an diesem Tragseil aus dem Sonnenlicht und von dem ganz zerfetzten, nur noch aus wenigen Fäden bestehenden Netz hinunter, über einen Teil noch geordneten Netzwerks in den Schatten eines Blattes und hängt sie dort an dem Seil auf.

Maja: "Bitte töten Sie mich gleich!"

Spinne: "Das hat keine File, Sterben tun Sie sowieso. Hier sind Sie geschützt, denn zuweilen kommen Grasmücken auf den Gedanken, mein Netz zu plündern."

Hamisches Lachen, wie ein hässliches Gemecker, und die Spinne entfernt sich langsam und beginnt, das zerrissene Netz neu zu kneten. Dann zieht sie sich unter ein Blatt zurück und setzt sich wieder auf die Lauer.

Der Beschauer kehrt zu Maja zurück, die als Puppe dicht über dem Boden in einer Brombeerranke unter einem Blatt hängt. Nur der Kopf ist freigeblieben, so dass sie ihn ein wenig bewegen kann. Morgenstille. Völlige Ruhe, man hört nur Majas ~~Stimme~~ leise Wimmern, ganz hintergründlich, verendend das Bienenmotiv.

In diese traurige Stille taucht ein grosser weisser

dem Beschauer von der Mittagswiese schon bekannter Schmetterling, auf. Er gaukelt lautlos vorbei, lässt sich in der Nähe nieder und lauscht auf Majas Stimme. Er erkennt sie und fragt:

"Sie sind doch die Biene Maja? Wie sind Sie denn in diese Lage ~~xxxxxxx~~ geraten?"

Maja, schon in halber Ohnmacht, antwortet nur mit dem leisen Bienenmotiv, so dass ihre völlige Entkräftung deutlich wird.

"Einmal trifft es uns alle," meint der Schmetterling und gaukelt unbekümmert fröhlich in die sonnige Welt hinaus.

Das Bild wechselt zur Hornissenburg zurück. Man sieht, die Hornissenkrieger sich rüsten und dass die Kriegsvorbereitungen schon weit vorgeschritten sind. Ein Kundschafter kehrt zurück und meldet, dass die Bienenstadt noch schlafe. Sie haben sich armiert, die Stachel werden geschliffen und geprüft, die Führer ordnen die einzelnen Scharen, es wird geübt, exerziert, so dass deutlich wird, dass der Aufbruch zum Ueberfall nahe bevorsteht. Es werden Botschafter ausgesandt. Die Königin erscheint, inspiert die Vorbereitungen, bespricht sich mit den einzelnen Führern und befiehlt dann, Maja noch einmal vorzuführen. Ein Adjutant geht in den Hintergrund und nach einer Weile kehrt er mit dem grossen ungeschlachten Krieger zurück, der Maja gefangen hatte, und der nun ängstlich berichtet, dass die Gefangene niegends im Stock zu finden sei. Die Königin ist sehr erbost. Bestürzung bei allen Umstehenden.

Das Bild wechselt wieder zu Theklas Netz. Der Beschauer sieht das deutlich geflickte Netzwerk und darüber hin kommt Maja ins Blickfeld, immer noch an der alten Stelle hängend, mit leisem Zucken und letzten ermüdeten Bewegungen. Schon bei Beginn dieses Bildes und mit dem Erscheinen Majas erklingt bereits das bekannte Wanderlied des Mistkäfers Kurt. Man sieht gleichzeitig, dass am Boden Bewegung entsteht, und Maja versucht, den Kopf so weit als möglich in die Klangrichtung zu wenden. Jetzt erscheint zwischen den Gräsern sichtbar, aber nicht auf das Netz zugehend, sondern daran vorbeiwandernd, in seinem torkelnden Marschschritt Kurt auf seinem Morgenspaziergang. "Es wäre auch möglich, dass der Schmetterling den Käfer herbeiholt, oder dass die Spinne den friedlich verüberwandernden Kurt anrumpelt und ihn dadurch auf Maja aufmerksam macht.)

Maja hört seine Stimme und ruft ihn an:

"Ich bin Maja, vom Volk der Bienen."

Auf diesen Anruf wendet Kurt sich ihr zu und kommt heren, um zu sehen, was da passiert ist. Er antwortet:

"Sie kennen mich ja, Sie werden zugeben, dass ich sehr bekannt bin."

"Kurt, können Sie mir helfen?"

"Sie sind allerdings in eine recht unangenehme Lage geraten." er schaut sich die Situation an und fährt fort: "Da ich augenblicklich etwas Zeit habe, will ich Ihnen helfen."

"Kurt," ruft Maja mit letzter Kraft, "können Sie wirklich diese Seile zerreißen?"

Der Käfer schlägt sich an die Brust: "Ich nehme andere Dinge auf mich als ein paar armselige Spinnfäden zu zerreißen."

Er beginnt vorsichtig wie ein Handwerker erst alles zu prüfen, langsam und sehr behäbig, und reißt dann das Tragseil, an dem Maja hängt, mit einem Ruck ab, so dass das ganze Netz nach oben schnellt. Während er beginnt, Maja auszupacken, verdunkelt sich über ihnen der Himmel und Maja schreit:

"Kurt! Die Spinne kommt!"

Zugleich mit ihrem Schrei erscheint oben am Rande des Netzes die Spinne. Sie stürzt herbei, bleibt aber erschrocken stehen, als Kurt sich hoch aufrichtet und die Positur eines Ringkämpfers annimmt. Thekla fängt an zu jammern und zu stöhnen, zieht sich aber zurück, man hört noch ihre Flüche und Verwünschungen.

Jetzt befreit Kurt die Spinne völlig. Sie ist noch ganz betäubt, versucht sich zu putzen, die Fäden aus den Flügeln und Füßen zu ziehen. Dann bedankt sie sich bei Kurt, der freundlich herablassend erwiedert:

"Ich bin immer so."

Es wird deutlich, dass Maja sich weder beim Putzen, noch beim letzten Gespräch mit Kurt viel Zeit nimmt, sie drängt fort, winkt noch flüchtig beim Abschied und stürzt davon, während Kurt ihr etwas betroffen nachschaut und sagt:

"Was ist denn? Warum haben Sie es so eilig?" -

Mit Majas Flug taucht, sich langsam vergrößernd, ihre Heimatstadt auf, und sie erreicht mit letzter Kraft das Flugloch. Sie wird von den beiden vortretenden Wächtern ergriffen, die ihr den Eingang verwehren und nach dem Lösungswort fragen. Maja stammelt das Bienenmotiv und wird von den Wächtern hineingeführt. Man gelangt mit ihnen auf den bekannten Vorplatz, und hier verlangt Maja vor die Königin geführt zu werden. Ein Bote geht in den Hintergrund, während die in der Nähe beschäftigten Bienen herbeikommen und sich Majas annehmen, sie säubern und ihr noch einige Spinnfäden vom Körper ziehen. Cassandra erscheint, erkennt Maja und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, dann eilt sie fort und bringt der Erschöpften etwas Honig zur Stärkung. Darüber erholt sich Maja soweit, dass sie sich wieder aufrichten kann, um von der Königin empfangen zu werden.

Die Königin erscheint, gefolgt von zwei Adjutanten. Sie ist deutlich durch die Grösse von Figur von den übrigen Bienen unterschieden. (etwa drei bis viermal so gross.)

Maja stösst den Ruf aus: "Hornissen!"

Sie macht eine Bewegung nach dem Eingang zu:

"Sie sind unterwegs!"

Dann bricht sie zusammen und wird von Cassandra und einer anderen Biene langsam in den Hintergrund halb geschoben, halb getragen.

Die Königin gibt das Zeichen: "Alarm!" Sie selbst

stimmt es fein und hell an, und es verbreitet sich sofort zu einer einheitlichen Melodie im ganzen Stock. Einzelne Bienen durchfliegen die Stadt zwischen den hohen Wabenhäusern und geben immer wieder das Signal. Ueberall, wo sie vorbeikommen, halten die Bienen bei ihrer Arbeit an, (bei der Wachsbereitung, beim Wabenbau, bei der Betreuung der Larven, Einbringung des Honigs usw.) Die in Klumpen zusammengeballten Wachsbereiterinnen lösen sich voneinander, und alles strömt dem Vorplatz zu, wo sie sich um die Königin scharen. Es werden Kundschafter ausgeschiedt, und ein Teil der Bienen wird an den Eingang geschickt, wo sie eilig beginnen, das Flugloch zu verkleinern, Bunker und Wälle anzulegen. Gleichzeitig teilt die Königin zwei Scharen ab, die den Stock verlassen.

Man erblickt nun die Stadt und Umgebung von aussen, wo sich die beiden Bientrupps rechts und links vom Eingang im Gebüsch in den Hinterhalt legen.

Das Bild wechselt wieder ins Innere. Ein Kundschafter kommt zurück und meldet den Anflug der Hornissen. Mit einem Alarmruf gerät alles noch einmal in Aufruhr, die Vorbereitungen werden fieberhaft rasch beendet, sogleich ertönt von aussen noch entfernt das Motiv der Hornissen.

Die Königin gebietet Ruhe, die auch sofort eintritt, die ganze Stadt liegt wie erstarrt. Rechts und links des Eingangs stehen die aufgereihten Bienenscharen bewegungslos. In diese Stille hinein erklingt das Hornissenmotiv anschwellend bis zu gellenden Kampffanfare. Dann

wieder Stille.

Es erscheint am Tor, erst als Schattensilhouette, sehr vergrössert und ins Groteske und Dämonische verzerrt, Kopf und Rumpf des ersten Hornissenkriegers, (blitzende Augen, riesenhafte Fänge) dem bei vollkommener Stille ein zweiter und dritter folgt, ein Gewirr von fürchterlichen Fängen und bewehrten Füssen. Die Musik schweigt. Jetzt stürzen unter lauten Kampfrufen und Fanfaren die Hornissenkrieger auf den Vorplatz des Bienenstocks, nachdem sie zuvor nach aussen hin Kunde gegeben haben, dass die Stadt noch schlief.

Das abschwellende Hornissenmotiv wird jählings licht und hell vom ersten aufklingenden Bienenmotiv übertönt, das sich jetzt bis zu Kampffanfaren steigert, erst einmal und isoliert, dann mächtig mit allen Mitteln gesteigert. Gleichzeitig stürzen die Bienenscharen von rechts und links des Tors auf die Hornissen, und der Kampf beginnt.

Es wird als allgemeines Kampfgewoge aufeinanderprallender Massen gezeigt, im weiteren Verlauf in verschiedenen Einzelkämpfen, wo eine Hornisse sich gegen eine Schar der viel kleineren Bienen verteidigt, bis sie erliegt.

Die Einzelkämpfe sind in den verschiedensten Phasen zu zeigen, so auch am Tor, wo die Wirkung besonders in dem Licht des Eingangs gezeigt werden kann, von wo aus die Kämpfe sich in das Dämmern und schliesslich in das Dunkel der Bienenstadt verlieren, im Schatten verschwinden. Immer neue Hornissenkrieger erzwingen sich den

Eingang, und es hat den Anschein, als würden die Bienen unterliegen. Schon triumphieren die Hornissen. Man sieht sie an den Brutkästen, wo sie die Larven herauszerren und fortschleppen, an den Honigwaben, die sie plündern. Die Bienen suchen ihnen die Brut zu entreissen, usw.

Nach diesen Einzelszenen, die so vielgestaltig als möglich zu zeigen sind, wird wieder der Vorplatz sichtbar. Er ist jetzt bis zur Hälfte, vom Eingang aus gesehen, von den Hornissen erobert und von Bienen geräumt, nur einzelne tote Bienen liegen umher.

Jetzt wird von aussen her das Tor und die Umgebung sichtbar und die rechts und links aus dem Hinterhalt aufbrechenden Bientrupps der Reserven, die in grosser Eile aber in geordneten Zügen auf das Tor zufliegen, es erreichen und im Eingang verschwinden. Man sieht wieder den Vorplatz und die sich sammelnden, von aussen gekommenen Bienen, die sich nun in die Stadt hineinbewegen und im Dunkeln verschwinden.

Wieder sieht man Einzelkämpfe, wobei die Hornissen die nach vorne kämpfen, nun von hinten durch die neu hinzugekommenen Bienenkrieger angefallen werden. Es muss deutlich werden, dass die eingedrungenen Hornissen nun von hinten aufgerollt werden; sie unterliegen gegenüber den frischen, neu in den Kampf tretenden Reserven und werden nach und nach vernichtet. Eine nach der andern wird über den Vorplatz hinausgeschleppt und hinausgeworfen, bis deutlich wird, dass die Hornissen von den Bienen geschlagen und vernichtet sind.

Nachdem die letzte Hornisse hinausgeschafft worden ist, was in wilder tumultuarischer Rage von Seiten der Bienen geschieht, werden die Körper der toten Bienen in liebevoller Art nach dem Hintergrund fortgetragen.

Die Königin erscheint und das Bienenvolk sammelt sich um sie. Das Hornissenmotiv ist völlig verklungen. Nun erschallt das Bienenmotiv, jetzt als vaterländisches triumphales Lied. Auf Befehl der Königin öffnen sich die Reihen der Bienen im Hintergrunde und Maja wird vor die Königin geführt. Sie verneigt sich tief vor der Königin, die sich gütig über sie beugt und ihr dankt für die Errettung der Heimat. Es ist eine gegenseitige Huldigung, die von dem, um die beiden versammelten Bienenvolk mit Jubel und Triumph aufgenommen wird.